

Richard Witting

Richard Witting (geborener Witkowski – Pseudonyme: Richard Gabriel und Georg Metzler) - (* 19. Oktober 1856 in Berlin; † 22. Dezember 1923 ebenda) war ein deutscher Jurist, Verwaltungsbeamter, Bankdirektor und Politiker. Er war der Bruder des Journalisten Maximilian Harden und Schwiegervater des Pazifisten Hans Paasche. Von 1891 bis 1902 war er Oberbürgermeister von Posen und Mitglied des Preußischen Herrenhauses, von 1902 bis 1910 Direktor der Nationalbank für Deutschland AG, anschließend Vorsitzender des Aufsichtsrates, 1907/08 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses. Er gilt als „graue Eminenz“ der Kaiserzeit und einer der Väter der Weimarer Verfassung, deren erste Entwürfe er gemeinsam mit Hugo Preuß ausarbeitete. Nach Ende des Ersten Weltkrieges postulierte er in der Zeitschrift *Die Weltbühne* die Alleinschuld Deutschlands am Kriegsausbruch.

Jugend und politische Karriere

Richard Witting war das siebte von neun Kindern des jüdischen Seidenwarenhändlers Arnold Witkowski und dessen Frau Ernestine. Die Familie war 1853 von Posen nach Berlin gezogen, wo Witting 1876 am Französischen Gymnasium sein Abitur machte. Zu diesem Zeitpunkt trat er zum evangelischen Glauben über und änderte, wie die meisten seiner Familienmitglieder, seinen Familiennamen in Witting um. Sein jüngerer Bruder Felix, der spätere Herausgeber der *Zukunft*, nannte sich fortan Maximilian Harden.

Nach dem Studium der Rechts- und Verwaltungswissenschaften in Göttingen, wo er Mitglied der Burschenschaft Hannovera wurde, und in Berlin trat Witting in den Staatsdienst ein. 1879 wurde er zum Referendar ernannt, 1884 zum Gerichtsassessor. Von 1886 an arbeitete er als Magistratsassessor in der Berliner Kommunalverwaltung, von Juni 1889 bis Juni 1891 als (besoldeter) Stadtrat in Danzig. Große Verdienste erwarb er sich als Oberbürgermeister von Posen, wo er von 1891 bis 1902 wirkte. Nach Ansicht seines Biografen Arthur Kronthal hat er dabei das „Wunderwerk“ vollbracht, „in wenig mehr als einem Jahrzehnt aus dem armseligen, abseits von aller Kultur gelegenen stillen Ort ein modernes Gemeinwesen mit stark entwickeltem Geschäftsverkehr, blühender Industrie und dem Sitz vieler hoher Verwaltungskörper zu machen“¹. Trotz dieser Erfolge, die ihn auch zu einem Berater Kaiser Wilhelms II. machten, war er nicht bereit zur Übernahme des Amtes des Präsidenten der Behörde für Ansiedlung (von Deutschen) in den Provinzen Westpreußen und Posen. Eine entsprechende Politik hielt er, wie er der Reichsregierung erklärte, zwar nicht für grundlegend verkehrt, meinte jedoch, es müsste mehr getan werden, um die polnisch sprechende Bevölkerung an Deutschland zu binden.



Richard Witting

1902 schied er aus dem Kommunaldienst aus; die Stadt Posen ernannte ihn zum Ehrenbürger und benannte eine Straße nach ihm. Kaiser Wilhelm II. verlieh ihm der Titel „Geheimer

Regierungsrat“. 1913 dedizierte der Bürgerverein Posen der Stadt für deren Sitzungssaal ein von Prof. Karl Ziegler geschaffene Porträt Richard Wittings.

Er übernahm in Berlin die Leitung der Nationalbank für Deutschland AG. Dabei beschränkte er sich jedoch nicht ausschließlich auf diese Tätigkeit; 1907 ließ er sich in das Preußische Abgeordnetenhaus wählen. In den folgenden Jahren fiel sein Name häufig, wenn ein Ministerposten zu vergeben war. „Es blieb jedoch immer beim bloßen Gerücht“, schreibt Kronthal, „obwohl kein zweiter so wie er für eine leitende politische Stellung im Staat oder Reich geeignet war.“ 1910 wurde Witting Aufsichtsratsvorsitzender der Nationalbank und bereitete in dieser Funktion auch die 1922 erfolgte Fusion mit der Darmstädter Bank zur Darmstädter und Nationalbank (Danat-Bank) vor. Nach Ansicht des Journalisten Felix Pinner war Wittings Wechsel in den Aufsichtsrat jedoch eher ein Zeichen von Misserfolg: „Richard Witting, der ein sehr tüchtiger Verwaltungsbeamter und Oberbürgermeister gewesen war, konnte sich im Bankgeschäft nicht recht durchsetzen und schwenkte bald in den Aufsichtsrat ab“².

Friedensbemühungen im Ersten Weltkrieg

Als Leiter des Berliner Roten Kreuzes sprach Witting im Oktober 1914 in einem Interview mit der *Washington Post* von einem „Vernichtungskrieg“ (War of Annihilation) zwischen Deutschland und England³. In dem Interview kündigte er einen Kampf „bis zum letzten Deutschen“ an und brachte seinen Hass gegen die Engländer zum Ausdruck, die er als Nation von Scheinheiligen und Kriminellen bezeichnete. Fünf Tage nach Erscheinen des Interviews, am 5. November 1914, fiel einer seiner Söhne an der Westfront.

Trotz dieser nationalistischen und chauvinistischen Äußerungen schwenkte Witting bald ins Lager der Friedensvertreter um. Der Gesinnungswandel soll dadurch verursacht worden sein, dass er Kenntnisse über die wahre Lage an den Fronten und die eigentlichen Gründe für den Kriegsausbruch erhielt. Witting kam zu der Überzeugung, dass „der in aberwitziger Verblendung fahrlässig begonnene Krieg schon mit seinen ersten Schlägen – dem Einbruch in das neutrale Belgien sowie den Ultimaten und Kriegserklärungen an Russland und Frankreich – die ganze Erde gegen uns erbittert hat und niemals zu gewinnen sei“⁴. Während des Krieges wandte er sich von den Nationalliberalen ab, deren rechtem Flügel er angehört hatte, und suchte die Nähe zu links stehenden Parteien, die für den Frieden eintraten. Die radikalpazifistischen Positionen seines Schwiegersohnes Hans Paasche, der 1920 von Freikorpsleuten ermordet wurde, tat er jedoch als Schwärmerei ab.

Im weiteren Verlauf des Krieges setzte er auf ein schnelles Ende der Kämpfe und eine Verständigung mit Frankreich. Dies soll zu einer Entfremdung vom Kaiser geführt haben. Ebenfalls war er in die Affäre des Fürsten Karl Max von Lichnowsky verwickelt, indem er ein Memorandum des früheren deutschen Botschafters in London an den Hauptmann Hans Georg von Beerfelde weitergab, der es unter der Hand vervielfältigte und verbreitete. In Wittings Haus im Berliner Tiergarten bildete sich 1916 ein Gesprächszirkel, zu dem Teilnehmer wie Hellmut von Gerlach, Hans Paasche, Eduard Bernstein, Kurt Eisner und gelegentlich Walther Rathenau gehörten. Friedrich Stampfer, Chefredakteur des sozialdemokratischen *Vorwärts*, nannte die Villa in seinen Erinnerungen „die wichtigste dieser ‚Stätten der Verschwörung‘“⁵. Nach Ansicht Stampfers wirkte Witting damals „rastlos in den Kreisen des Adels, der Diplomaten und der hohen Bürokratie“, um für ein schnelles Kriegsende zu kämpfen. Jedoch erzielte er keine Wirkung.

Einsatz für neue Verfassung

Auch Wittings Forderung nach einer Demokratisierung Preußens verhallte zunächst ungehört. Als die Oberste Heeresleitung sich jedoch für Vorschläge zur Verfassungsreform zu interessieren begann, leitete Witting dieses Ansinnen an seinen Freund Hugo Preuß weiter. In einer Festschrift von 1926 für Preuß schrieb der Journalist Ernst Feder: „Witting besprach sich mit seinem Freunde Preuß, und Preuß machte sich sogleich ans Werk, das Haus der unmodernen Reichsverfassung aufzustocken und hinter der kaiserlichen Fassade einen modernen parlamentarischen Volksstaat auszubauen. Im Juli 1917 war seine Denkschrift abgeschlossen“⁶. Witting ließ sich von der Erfolglosigkeit dieser Denkschrift nicht beeindrucken und arbeitete Kronthal zufolge „bereits im Winter 1917/18 eine demokratische Verfassung aus. Mit Hugo Preuß besprach er dann diesen Entwurf, der dann die Grundlage der ‚Weimarer Verfassung‘ bildete“. Ähnlich erinnerte sich auch Siegfried Jacobsohn, der Herausgeber der *Weltbühne*: Im April 1918 habe Witting ihm den Entwurf gezeigt. „Er schien seinen Anteil daran nicht gering einzuschätzen“⁷.

Nach dem Krieg wandte sich Witting vehement, unter anderem in der *Weltbühne*, gegen das Aufkommen der Dolchstoßlegende und gegen die Behauptung, Deutschland habe sich im Krieg nur selbst verteidigt. Unter dem Pseudonym Georg Metzler schrieb er am 9. Januar 1919:

„Und hundertmal recht haben die Feinde, wenn sie immer wieder darauf hinweisen, daß Wilhelm und die andern deutschen Fürsten nur darum weggejagt worden sind, weil sie diesen Krieg verloren hatten. Als ob nicht die deutschen Machthaber Strafe und Untergang verdient haben, weil sie diesen verbrecherischen, jedem göttlichen und menschlichen Recht hohnsprechenden Krieg angefangen, und weil sie ihn mit den ruchlosesten Mitteln weitergeführt haben – keineswegs, weil sie ihn verloren haben!“⁸.

Ebenfalls versuchte Witting nach dem Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln. Dabei verwies er in einem Interview mit der Pariser Zeitung *Le Matin* vom 20. Juli 1922 auf die Interessenverflechtung zwischen der deutschen und der französischen Industrie. Witting starb am 22. Dezember 1923 in Berlin an den Folgen eines Herzleidens.

Veröffentlichungen

- *Niederlegung der West-Enceinte in der Festungsstadt Posen*, Posen: 1898
- *Das Ostmarken-Problem*, Berlin: Puttkammer und Mühlbrecht, 1907
- *Novellen*, Berlin: Verlag von Jeckel & Freund, 1909, „*Der Regierungsrath*.“ (S. 1-130) sowie „*Junge Welt*“ (S. 131-240)
- *Bankwesen*, in: *Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.*, hrsg. von Siegfried Körte, Friedrich Wilhelm von Loebell u. a., Schriftleitung: Philipp Zorn und Herbert von Berger, 2. Band, Berlin: Reimar Hobbing, 1914, S. 284-310
- *Auswärtige Politik und Diplomatenkunst - Kriegsmentalität – Lehmann und Krause*, Berlin: Kronenverlag, 1917
- Georg Metzler (Pseudonym von Richard Witting): *Die verruchte Lüge*, in: *Die Weltbühne*, Berlin: Verlag der Weltbühne, 9. Januar 1919, S. 34-37

Einzelnachweise

- ¹Arthur Kronthal: *Witting, Richard*, in: *Deutsches Biographisches Jahrbuch. Band V. Das Jahr 1923*. Stuttgart u. a.: Deutsche Verlags-Anstalt, 1930, S. 395–40
- ²Frank Faßland (Felix Pinner): *Wirtschaftsführer XXXI. Hjalmar Schacht*, in: *Die Weltbühne*, 24. Januar 1924, S. 100 ff.
- ³*One Nation must die*, in: *Washington Post*, 31. Oktober 1914, S. 5
- ⁴siehe Kronthal, S. 401
- ⁵Friedrich Stampfer: *Erfahrungen und Erkenntnisse. Aufzeichnungen aus meinem Leben*. Köln: Verlag für Wirtschaft und Politik, 1957, S. 218
- ⁶Ernst Feder: *Hugo Preuss - Ein Lebensbild*, Berlin: Hapke & Schmidt, 1926, S. 19
- ⁷*Antworten: Antisemit*, in: *Die Weltbühne*, Berlin: Verlag der Weltbühne, 29. Dezember 1925, S. 1005
- ⁸Georg Metzler (Pseudonym von Richard Witting): *Die verruchte Lüge*, in: *Die Weltbühne*, Berlin: Verlag der Weltbühne, 9. Januar 1919, S. 34-37

Literatur

- Wininger, S.[alomon]: *Große Jüdische National-Biographie*, Sechster Band: Steinheim-Zweig, Cernăuți: Tipografis „ARTA“, 1932, S. 29
- Friedrich Stampfer: *Erfahrungen und Erkenntnisse. Aufzeichnungen aus meinem Leben*. Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft, 1957, S. 218–222
- Siegmund Kaznelson (Hrsg.): *Juden im deutschen Kulturbereich*, Ein Sammelwerk, Dritte Ausgabe mit Ergänzungen und Richtigstellungen, Berlin: Jüdischer Verlag, 1962, S. 550 f., 556 und 748 f.
- Ernest Hamburger: *Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848-1918*, Tübingen: J.H.C. Mohr (Paul Siebeck), 1968, S. 380
- Huber, Ernst Rudolf: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789*, Band. V: Weltkrieg, Revolution und Reichserneuerung, Stuttgart u. a.: W. Kohlhammer Verlag, 1978, S. 243 und 978
- Ernst G. Lowenthal: *Juden in Preußen*, Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1981, S. 242
- Joseph Walk: *Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918-1945*, (herausgegeben vom Leo Baeck Institut, Jerusalem), München u. a., K. G. Saur, 1988, S. 389
- Dvorak, Helge: *Biographischen Lexikon der Deutschen Burschenschaft*, Band I: Politiker, Teilband 6: T-Z, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2005, S. 235 ff.
- Hugo Preuß: *Gesammelte Schriften. Band I. Politik und Gesellschaft im Kaiserreich*. herausgegeben und eingeleitet von Lothar Albertin in Zusammenarbeit mit Christoph Müller, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007, S. 56–58

Weblinks

- Brief Wittings an Siegfried Jacobsohn
- Friedhelm Greis: „Graue Eminenz der Kaiserzeit“, in: *Der Freitag*, 30. Juli 2009, S. 12
- Biografie von Richard Witting bei Wikipedia (deutsch)
- Biografie von Richard Witting bei Wikipedia, wolna encyklopedia (polnisch)
- Literatur von und über Richard Witting im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek

